

Oberjustizrath Gmelin,
Obermedicinalrath Dr. v. Jäger,
Professor Dr. Köstlin,
Oberstudienrath Dr. v. Kurr,
Finanzrath Dr. Zeller.

Neugewählte: Geh. Hofrath Dr. H. v. Fehling,
Obermedicinalrath Dr. Hering,
Generalstabsarzt Dr. v. Klein,
Professor Dr. Krauss,
Kanzleirath Dr. v. Martens,
Dr. W. Menzel,
Hospitalverwalter Seyffardt,
Professor Dr. Zech.

Zur Verstärkung des Ausschusses sind gewählt:

Professor C. W. Baur,
Professor Haas,
Professor Dr. Marx,
Apotheker Reihlen,
Hofdomänenrath v. Schmidt.

Ebenso sind wieder gewählt

als Sekretäre: Generalstabsarzt Dr. v. Klein,
Professor Dr. Krauss,

als Kassier: Hospitalverwalter Seyffardt.

Zum Ort der nächsten am 24. Juni 1864 stattfindenden General-Versammlung wurde Wasseralfingen vorgeschlagen und mit Rücksicht auf eine Reihe günstiger Momente, welche für diesen Ort sprechen, einstimmig gewählt. Zum Geschäftsführer der Versammlung wird Herr Maschinen-Inspector Schuler von dort ernannt.

Nekrologe.

Nekrolog des Dr. Christian Gottlieb v. Barth in Calw, vorgetragen von Ob.-Stud.-Rath v. Kurr.

Abermals ist mir von dem Ausschusse unseres Vereins der Auftrag geworden, von dem Leben und Hinscheiden eines theuren Freundes und eines eifrigen Förderers der Naturwissenschaften zu Ihnen zu sprechen, welcher unserer Gesellschaft eine Reihe

von Jahren hindurch als Ehrenmitglied angehört hat, obwohl seine Hauptwirksamkeit auf einem ganz andern Felde, wesentlich im Gebiete der inneren und äusseren Mission und vorzugsweise in der Ausbreitung des Christenthums über die ganze Erde sich bewegt hat.

Dr. Christian Gottlob v. Barth wurde am 31. Juli. 1799 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater als geschickter Zimmermaler galt; seine Mutter, geb. Engelman, war eine Frau von tiefem Gemüth, seltenem Verstand und männlichem Charakter; beide Eltern waren einfach, gastfrei und übten das Christenthum in Wort und That. Unter drei Geschwistern war Christian das älteste; eine unverheirathete Schwester ist ihm im Tode vorausgegangen, ein Bruder hat ihn überlebt. Den Vater verloren sie früh und der Mutter verblieb nun die Sorge für die Erziehung der Kinder. Der muntere und talentvolle Knabe besuchte bis zum 11. Jahre die deutsche Schule, deren trefflicher Lehrer Gundert ihn nicht nur treulich unterrichtete, sondern auch bald zum Studium ermunterte. Da die Mutter damit einverstanden war, so trat er in das untere Gymnasium seiner Vaterstadt ein und hatte durch angestregten Fleiss es bald so weit gebracht, dass er mit den Altersgenossen gleichen Schritt halten, ja sich hervorthun konnte. Neben den alten Sprachen legte er sich vornehmlich aufs Zeichnen und Porträtiren, wozu er entschieden Talent hatte, und als er in das Obergymnasium eingetreten war, lernte er auch neuere Sprachen und Musik und befeissigte sich der Dicht- und Redekunst mit Erfolg. Ueberdiess legte er Sammlungen von naturhistorischen Gegenständen und allerlei Raritäten an, wodurch schon früh der Sinn für das Schöne in der Natur geweckt und genährt wurde. Zugleich entwickelte sich in dem Jüngling bei allem Trieb nach Mannigfaltigkeit und Wissen eine mannhafte Selbstständigkeit, die sich auch in seinem Studiengang wie im praktischen Leben immer aussprach und ihn vor aller Einseitigkeit bewahrte. Dabei hatte er das Glück, in den damaligen am Gymnasium wirkenden Männern, wie Werner, Roth, Klaiber, Reinbeck, Lebret, vortreffliche Lehrer zu finden, welche ihn in allen Zweigen des Unterrichts zu fördern redlich bemüht

waren, während der Umgang mit seiner frommen Mutter und edlen Männern und das Lesen der besten Schriften ihn vor jugendlicher Zerstreung und Leichtsinn bewahrten.

Mit öffentlicher Rede über Brenz und Melancthon schied er aus dem Gymnasium und trat im Oktober 1817 in das theologische Stift zu Tübingen ein, wo er bis 1821 verweilte und auch in seinen theologischen Studien seinen eigenen Gang ging, so dass ihn seine Freunde und Studiengenossen als Original und Polyhistor betrachteten, zugleich aber übte er sich fleissig in öffentlichen Reden und im Predigen, wobei er sich stets des freien Vortrags befeissigte. Auch verfasste er mehrere Schriften, welche durch die Wärme und Wahrheitsliebe, die sich darin aussprach, Sensation machten, ihm aber auch wegen der sprudelnden Jünglingsart von Seiten älterer Freunde liebevolle Verweise zuzogen. Schon damals bewegte ihn der Gedanke, dass das Christenthum über die ganze Erde ausgebreitet werden müsse, und so stiftete er 1819 unter den Studirenden einen Missionsverein. Hätte ihn nicht die Rücksicht auf seine bereits betagte Mutter und eine kränkliche Schwester abgehalten, so wäre er sogleich selbst bereit gewesen, als Missionär unter die Heiden zu gehen, allein diese Umstände bewogen ihn, nach bestandnem Examen eine Vikarsstelle in Neckarweihingen anzunehmen, wo er noch in demselben Jahre eintrat. Später kam er als Vikar nach Dornhan und 1822 als Pfarrverweser nach Efringen auf dem Schwarzwald. Eine im Jahr 1823 nach Berlin, Herrnhut und in das Wupperthal unternommene Reise verschaffte ihm Gelegenheit, viele interessante Bekanntschaften anzuknüpfen und seinen Gesichtskreis zu erweitern, was ihm später wohl zu statten kam. Im Dezember 1824 wurde er zum Pfarrer in Möttlingen ernannt, richtete sich daselbst häuslich ein und konnte nun seine theure Mutter und Schwester zu sich nehmen, welche Letztere denn auch dem Hauswesen vorstand und die zahlreichen Gäste versorgte, welche ihn zu besuchen kamen. Die Mutter starb im April 1828 und seine Schwester 10 Jahre später, nachdem er kurz zuvor aus dem Pfarrdienst geschieden war und sich nach Calw übersiedelt hatte. Hier hatte er mit einigen Freun-

den das Calwer Verlagsgeschäft gegründet und hier lag er nun aus allen Kräften seinem eigentlichen Lebensberuf ob, geistliche Schriften und Lehren zu verfassen oder ausarbeiten zu lassen und durch Druck und Uebersetzungen unter Jung und Alt, unter Christen und Heiden aller Nationen zu verbreiten. Von der mit Pfr. Hochstetter gemeinschaftlich geschriebenen biblischen Geschichte, welche in einer Auflage von 10000 Exempl. 1832 erschien, erlebte er 157 Auflagen und die Uebersetzung in 70 Sprachen, worunter allein 28 asiatische und 26 europäische. Der Reihe nach folgten Erzählungen für Kinder, eine Weltgeschichte, Kirchengeschichte, biblische Geographie und Naturgeschichte, eine Bibelerklärung in 2 Bänden, die Jugendblätter, welche vom Jahr 1836 an bis an sein Ende fortgesetzt wurden, und viele andere.

Dass ein so vielfach und auf einem speziellen Gebiet so sehr beschäftigter, in der ausgebreitetsten Correspondenz stehender Mann auch noch Sinn und Kraft für etwas ferne liegendes haben sollte, war kaum zu erwarten, und dennoch war es der Fall, denn sein umfassender Geist und sein vielseitiges Wissen befähigten ihn gleichmässig dazu, und von ihm konnte man mit Recht sagen: „nil humani a se alienum putavit.“ Ausser einer schönen ethnographischen Sammlung hatte er auch allerlei Schätze aus dem weiten Felde der Naturwissenschaft zusammengebracht, die zum Theil aus seinen Jugendjahren herstammten. Aber damit war er nicht zufrieden; er wollte auch Andern dadurch nützen. Und so kam es denn, dass er seine ausgebreitete Bekanntschaft und Correspondenz mit den Missionaren in allen Weltgegenden dazu benutzte, um seltene Thiere, Pflanzen, Conchylien und Mineralien dem Vaterland und den Männern der Wissenschaft zu verschaffen, und was jene nicht einsandten, das wurde bestellt und oft mit grossen Kosten erworben. Damit wurden die K. Naturalienkabinette in Stuttgart, Tübingen und München in grossmüthiger Weise beschenkt und manche Privaten vielfach erfreut. In der That haben die vaterländischen Naturaliensammlungen seit dem Tode des Freiherrn v. Ludwig keinen grossmüthigeren Förderer und Gönner gehabt als ihn, wie dieses ein Blick in die Säle derselben sogleich beweist: die schöne Löwengruppe,

der bengalische Tiger, das 15' lange Gangeskrokodil, die grossen Wallrosse und die zahlreichen Seehunde aus Labrador und Grönland, wie sie das Stuttgarter Cabinet besitzt, sind unter Andern dafür Zeuge.

Bei solch vielfacher gemeinnütziger Thätigkeit konnte es nicht fehlen, dass dieselbe auch vielfach gewürdigt und durch ehrenvolle Auszeichnung anerkannt wurde. Se. Maj. der König ertheilte ihm (1846) das Ritterkreuz des Kronordens, der König von Bayern das des h. Michael und von vielen andern gekrönten Häuptern erhielt er ähnliche Auszeichnungen. Die theol. Fakultät zu Greifswald ernannte ihn honoris causa zum Dr. der Theologie, die K. Akademie zu München zu ihrem Mitglied, unser Verein zum Ehrenmitglied, von welchen Auszeichnungen er in seinem bescheidenen Sinn oft kaum den nächsten Freunden Mittheilung machte.

Barth hatte bis zum Jahr 1834 sich einer kräftigen Gesundheit zu erfreuen, aber als im Nov. dieses Jahrs sein Freund Osiander starb, war es als ob sein Herz gebrochen wäre, und von dieser Zeit an blieb er leidend; dennoch machte er alljährlich noch Reisen nach England, Basel und anderwärts hin, wie es sein Beruf erforderte, und auch die Arbeit wurde nur selten unterbrochen. Im April 1860 wählte er im Gefühl der abnehmenden Kräfte in der Person des aus Indien zurückgekehrten Herrn Dr. Gundert einen Mitarbeiter. Asthmatische und andere Beschwerden nahmen allmählig überhand und am 12. Nov. 1862 machte ein sanfter Tod den auf's Höchste gesteigerten Athmungsbeschwerden, wie sie bei tiefen Herzleiden aufzutreten pflegen, ein Ende.

Barth war unverheirathet, denn er hatte, wie er einmal scherzhaft sagte, keine Zeit zum Heirathen, aber sein Hauswesen war ein wahres Muster von Junggesellenwirthschaft und so ganz darauf berechnet, die Gastfreundschaft im schönsten und edelsten Sinne des Wortes auszuüben; und dieses geschah auch, so dass man hätte fürchten können, es gehe über die Kräfte des Hauses. Sein Aeusseres gab den Eindruck einer hohen männlichen Würde, eines tiefen sittlichen Ernstes, der an Strenge grenzte; jedoch

übte er Strenge nur gegen das Niedere und gegen sich selbst, denn wenn man ihm gegenüber stand, so strahlte die herzlichste Liebe alsbald von seinem milden Angesicht, wie er denn auch der mildeste Beurtheiler Anderer, der weitherzigste Vertheidiger seiner Ansichten gegen anders Denkende und anders Glaubende war. Nichts war ihm lieber, als Andere, auch Kinder erfreuen zu können, und da war ihm kein Opfer zu gross, wie dies Alle bezeugen können, die ihm näher standen, und er dachte immer zuletzt an sich selbst. Mit diesen Eigenschaften verband er einen zarten Sinn für Freundschaft und einen harmlosen Humor, womit er die Unterhaltung zu würzen verstand, daher hatte er sich aber auch eines grossen Kreises von Freunden zu erfreuen, die ihm mit treuer Liebe zugethan waren und seinen an Mühe, Arbeit und körperlichen Leiden reichen Lebensgang in jeglicher Weise zu verschönern suchten. Sein Andenken wird im Segen bleiben!

Nekrolog des Professors v. Nörrenberg in Stuttgart, vortragen von Professor Dr. Holtzmann.

Johann Gottlieb Christian v. Nörrenberg wurde am 11. August 1787 zu Pustenbach in der ehemaligen Grafschaft Walmoden-Gimborn geboren, wo sein Vater Gerichtsschöffe war. Er besuchte bis zu seinem 14. Jahre die in der Nähe seines Geburtsortes liegenden Dorfschulen zu Wiedenest, Neustadt und Lieberhausen und trat in seinem 14. Jahre als Lehrling in eine Handlung zu Gummersbach, wo er 6 Jahre blieb. Ein Lehrbuch der Mathematik, welches ihm als Maculatur in die Hände fiel, soll seinem Sinne für mathematische Studien den ersten Anstoss und die erste Nahrung gegeben haben. In den Jahren 1812 und 1813 arbeitete Nörrenberg als Trigonometer an der Landesvermessung in Westphalen unter der Direction des Grossh. Hessischen Ministerialraths Eckhardt, wobei er ohne Zweifel seine mathematischen Studien mit der ihm noch im Alter eigenen Beharrlichkeit fortsetzte. Im Anfange des Jahres 1814 trat er als freiwilliger Jäger zu Arensberg in ein dort gebildetes Corps, um mit zu helfen an der Vertheidigung des Vaterlandes. Allein ein eigenes Geschick traf ihn. Der General hatte einen Neffen, wel-